

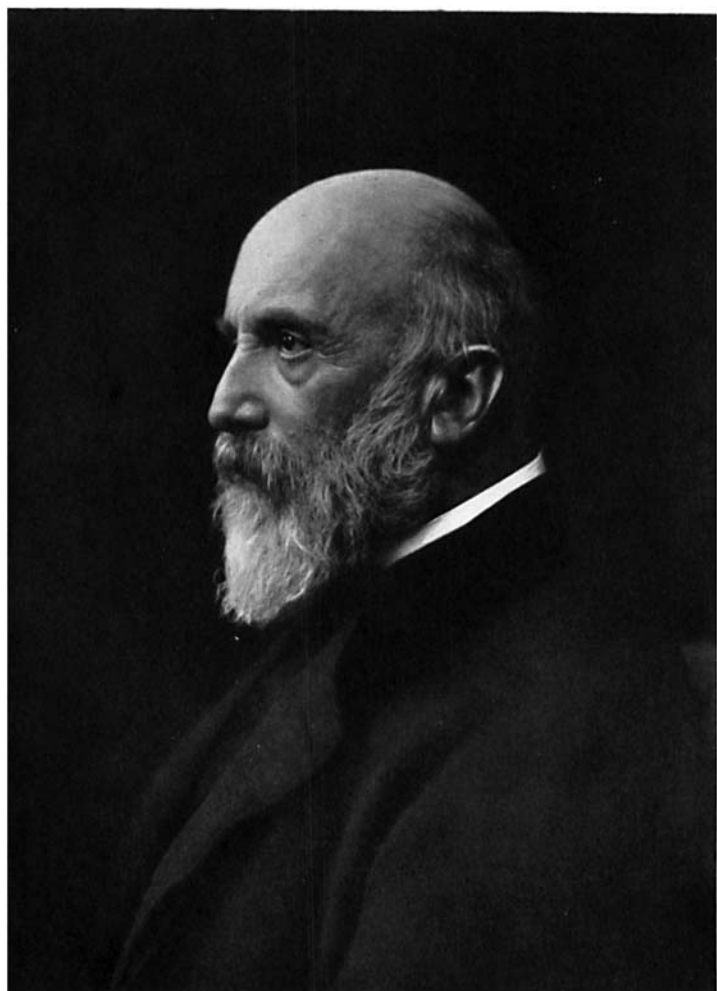
OSCAR LIEBREICH.

In der Frühe des 2. Juli 1908 ist Oscar Liebreich durch einen sanften Tod von langem Leiden erlöst worden. Mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschieden, dessen Name weit über Deutschlands Grenzen hinaus in Ruf und Ansehen stand, ein Mann, der fast 40 Jahre dem Lehrkörper der Universität Berlin angehört hat und für die Entwicklung der Pharmakologie von ausschlaggebender Bedeutung war.

Außergewöhnlich wie die Veranlagung dieses bedeutenden Mannes war auch sein Bildungs- und Werdegang.

Oscar Liebreich wurde am 14. Februar 1839 zu Königsberg i. Pr. geboren. In frühester Kindheit verlor er seine Eltern. Ein stark ausgeprägter Unabhängigkeitssinn und ungezügelter Tatendrang trieben ihn schon früh hinaus in die Welt. Er wollte Seemann werden. Aber schon auf seiner ersten Reise als Schiffsjunge erkannte er, daß er für den Beruf eines Seemannes nicht geschaffen sei, und so sagte er dem Seemannsberuf lebewohl und beschloß, Naturwissenschaften zu studieren. Nach bestandnem Abiturienten-Examen widmete er sich zunächst bei Fresenius in Wiesbaden dem Studium der Chemie. Im Jahre 1859 ging er zur Medizin über und studierte zunächst in Königsberg, darauf in Tübingen und in Berlin, woselbst er im Jahre 1865 promovierte und das Staatsexamen machte. Bald darauf wurde er als Nachfolger Kühnes Assistent bei Rudolf Virchow an der Chemischen Abteilung des Pathologischen Instituts.

Schon im darauffolgenden Jahre entdeckte er, nachdem er bereits während seiner Studienzeit im Laboratorium von Hoppe-Seyler das Protagon aus dem Gehirn dargestellt hatte, die schlafmachende Wirkung des Chloralhydrats. Von dem Aufsehen, welches diese Entdeckung nicht nur bei den Ärzten, sondern auch beim Laienpublikum machte, kann sich die jetzige junge Generation kaum eine Vorstellung machen. Mit Recht hat Liebreich einst gesagt: »Diejenigen, welche vor dem Jahre 1869 die Praxis ausübten, können berichten, welche



Adam Liebreich

Sehnsucht nach derartigen Mitteln bestand. Man war auf das einzige Opium und seine Alkaloide angewiesen.«

Aber der Hauptwert dieser Entdeckung lag nicht darin, daß unser Arzneischatz durch ein neues Schlafmittel vermehrt wurde, sondern darin, daß durch sie der wissenschaftlichen Forschung neue Bahnen gewiesen wurden. Die Auffindung neuer Arzneimittel war bis dahin dem Zufall überlassen. Liebreich gelangte zur Entdeckung der hypnotischen Wirkung nicht durch Zufall, sondern durch theoretische Erwägungen und in richtiger Erkenntnis, daß die Wirkung einer Substanz abhängig sei von ihrer chemischen Konstitution und ihrem Verhalten im Organismus. In diese Zeit fallen auch die Untersuchungen über Äthylidenchlorid und Butylchloralhydrat, ferner, im Anschluß an das Protagon, seine Arbeiten über Neurin, Oxyneurin und Betain, über das Verhalten der trichloressigsäuren Salze und des Chlorals im Organismus, Strychnin als Antidot gegen Chloral.

Bereits im Jahre 1871 wurde Liebreich außerordentlicher Professor, und nach Mitscherlichs Tode wurde ihm 1872 das Ordinariat für Arzneimittellehre an der Berliner Universität übertragen. Ein pharmakologisches Institut gab es damals nicht. Liebreich setzte es durch, daß ein solches geschaffen wurde, welches zunächst in einem Miethause untergebracht wurde und dann im Januar 1883 in das nach seinen Angaben erbaute Institut übersiedelte.

Von großer praktischer Bedeutung für die Dermatotherapie wurden seine Untersuchungen über Lanolin, dessen verbreitetes Vorkommen im Tier- und Pflanzenreich als Schutzstoff für die Horngebilde er nachwies. — Eine weitere Bereicherung des dermatotherapeutischen Arzneischatzes ist Fetron, eine zwischen Lanolin und Vaseline stehende Salbengrundlage.

Zu erwähnen sind ferner seine Arbeiten über den »toten Raum bei chemischen Reaktionen«, welche den Ablauf der chemischen Reaktionen in capillaren Räumen behandeln, sowie seine Arbeiten »Blutkörperchen-Zählung und Schwerkraft«, aus »Schwerkraft und Organismus«.

Von Interesse sind auch seine Untersuchungen über lokale Anästhesie. Er gelangte zur Aufstellung einer besonderen Gruppe von lokalen Anaesthetics, für welche er den paradox klingenden Namen Anaesthetica dolorosa schuf, womit er diejenigen Substanzen bezeichnete, welche lokale Empfindungslosigkeit bei gleichzeitiger Schmerzhaftigkeit in der Nähe der injizierten Stelle erzeugen.

Bekannt ist Liebreichs Standpunkt der Bakteriologie gegenüber und seine Lehre vom Nosoparasitismus, sowie die hierauf sich gründende Verwendung des Cantharidins als cellulares Excitans in der

Behandlung des Lupus und der Tuberkulose. Eine Folge der Beschäftigung mit dem Lupus war die Erfindung des Glasdrucks und des Phaneroskops. Mit der Serumtherapie hat Liebreich sich nie abfinden können, dazu stand er wohl zu sehr unter dem Einfluß der Virchowschen Lehre.

Für die Balneologie hatte Liebreich, wohl als Folge der Lehrzeit im Freseniusschen Laboratorium, von jeher lebhaftes Interesse gehabt. Große Verdienste hat er sich um sie erworben durch Gründung der Balneologischen Gesellschaft, wodurch die Balneologie in wissenschaftliche Bahnen geleitet wurde. Er war bis kurz vor seinem Hinscheiden ihr Vorsitzender. Ebenso war er fast 3 Dezennien lang Vorsitzender der Hufelandschen Gesellschaft, die unter ihm zu neuem Leben erblühte. — Auch für die ärztlichen Standesinteressen ist Liebreich stets mit großer Wärme eingetreten. Lange Jahre war er Vorsitzender des ärztlichen Standesvereins West-Berlin und später dessen Ehrenvorsitzender. Liebreich war Mitbegründer der Therapeutischen Monatshefte, für die er stets seine volle Kraft einsetzte. Zu erwähnen sind ferner seine Enzyklopädie der Therapie und das im Verein mit dem Unterzeichneten herausgegebene »Kompodium der Arzneiverordnung«.

Liebreich war an erster Stelle Naturforscher, und als solcher trat er an alle Probleme heran. Was nicht durch exakte naturwissenschaftliche Methode gewonnen und begründet war, fand bei ihm keine Anerkennung. »Wir müssen verlangen, daß die Prüfung in naturwissenschaftlicher Weise vor sich gehe, denn nur so läßt sich die Gefahr vermeiden, daß statt einer klaren, wissenschaftlichen Erkenntnis mystische Anschauungen großgezogen werden.«

Stets machte sich aber bei ihm seine Vorliebe für die Chemie geltend, und sie war auch bestimmend für die Richtung seiner pharmakologischen Forschung. »Jede Arzneimitteluntersuchung muß mit chemischen Operationen beginnen, eine physiologische Prüfung folgen und dann am Krankenbette beobachtet werden, ob die theoretischen Voraussetzungen sich bestätigen.«

Neben einer scharfen Beobachtungsgabe besaß Liebreich einen sicheren, weit schauenden Blick, verbunden mit einem ausgesprochenen kritischen Sinn. Hierzu gesellte sich eine außergewöhnliche Arbeitskraft.

Liebreich war eine überzeugungstreue, durch keine persönliche Rücksicht zu beeinflussende Kampfesnatur, kampfesmutig und kampfesfreudig.

Er war ein glänzender Redner. Sein Vortrag war fließend, klar, geistreich, anregend, und der Eindruck wurde erhöht durch seine Per-

sönlichkeit. In der Diskussion war er gewandt, schlagfertig, gelegentlich witzig und, wenn gereizt, scharf und selbst von beißendem Sarkasmus, ein nicht zu unterschätzender Gegner. Daß er hierdurch häufig Anstoß erregte und sich manche Feinde zugezogen hat, ist begreiflich, störte ihn jedoch nicht. Andererseits hat es ihm aber auch nicht an Freunden und Anhängern in großer Zahl gefehlt, nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande. Ganz besonderen Ansehens erfreute er sich in England. Er war Ehrendoktor von Oxford und Aberdeen.

Liebreich war ein Freund der Geselligkeit und im gesellschaftlichen Verkehr von bestrickender Liebenswürdigkeit. Er und seine hochverehrte Gattin, eine Tochter Landolts, übten in ihrem behaglichen Heim eine herzliche Gastfreundschaft aus. Jeder, dem es vergönnt war, sich derselben zu erfreuen, wird sich gerne und mit Dank der dort verlebten anregenden und angenehmen Stunden erinnern.

Es ist ein tragisches Geschick und für alle, die ihn in der Blüte und Vollkraft seiner Jahre kannten, besonders schmerzlich, daß ein so hoch begabter Mann in geistiger Umnachtung hat enden müssen.

Liebreichs Name ist für alle Zeiten unauslöschlich in die Geschichte der Wissenschaft eingetragen. Ihm, dem Menschen, werden seine Freunde ein treues und herzliches Gedenken bewahren.

A. Langgaard.
